

2. Korinther 6, 14-18

Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis? Und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? Oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen?

Und welchen Zusammenhang der Tempel Gottes mit Götzenbildern? Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes; wie Gott gesagt hat: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.«

Darum geht aus ihrer Mitte hinaus und sondert euch ab! spricht der Herr. Und rührt Unreines nicht an! Und ich werde euch annehmen und werde euch Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige.

(Die Elberfelder Bibel)

Liebe Geschwister!

Da habe ich mir etwas angetan, als ich mich entschlossen habe, über diesen Bibelabschnitt zu predigen. Er ist nur in der Württembergischen Landeskirche in die Reihe der Predigttexte aufgenommen - und dort nur als eine Ausweichmöglichkeit. Doch scheinbar greift keiner auf diesen Abschnitt zu. Im Internet habe ich nicht eine einzige Predigt eines seriösen Verkündigers zu diesem Text gefunden. Fast nur obskure Gruppen wie die Zeugen Jehovas scheinen sich mit diesem Bibelabschnitt zu beschäftigen. Ich hoffe, dass es mir gelingt, diese Worte des Apostels Paulus aus der „Schmuddelecke“ zu holen und sie dem Evangelium gemäß auszulegen.

Da habe ich mir etwas angetan, diesen Bibelabschnitt zu predigen. Ich glaube, dass er oft falsch verstanden und gelehrt wurde und vielleicht noch immer falsch gepredigt wird. Viele verstehen ihn als eine Aufforderung, sich aus dieser Welt zurück zu ziehen, um seinen Glauben in einer heilen, frommen Welt bis zum Ende zu bewahren. Ich glaube nicht, dass eine solche Deutung das Anliegen des Paulus richtig verstanden hat.

Vielleicht ist es doch gut, dass ich diese Bibelworte predige. Denn bei allen Mißverständnissen, die er vielleicht ausgelöst hat und trotz der Bauchschmerzen, die ich beim stöbern im Internet bekommen habe, ist er ja erstaunlich aktuell. Ich hoffe, dass es mir gelingt, den Worten des Apostels hilfreiche Gedanken und Maßstäbe für unser Leben zu entlocken.

1. Das weite Herz des Apostel Paulus
2. Die Warnung vor Religionsvermischung
3. Der Zuspruch der Nähe Gottes

1. Das Weite Herz des Apostels Paulus

Vielleicht fragt sich einer, woher ich den Gedanken mit dem weiten Herz habe. Ich beglückwünsche denjenigen, der sich diese Frage stellt, denn er hat gut zugehört. In unserer Perikope steht ja nichts davon. Aber als Leute, die die Bibel lesen, beschränken wir uns ja nicht nur auf den Predigttext als solchen. Wir nehmen auch das wahr, was davor und was anschließend geschrieben steht. Wenn wir also unseren Bibelabschnitt im Zusammenhang lesen, dann wird uns auffallen, dass Paulus nur drei Verse vorher sagt: „*Unser Mund hat sich euch gegenüber geöffnet, ihr Korinther; unser Herz ist weit geworden.*“ (V. 11) Und im Anschluss - zwei Verse weiter - bittet der Apostel die Leser seines Briefes: „*Gebt uns Raum <in euren Herzen>! ...*“ (7,2)

Den Worten des Paulus entnehmen wir, wie sehr der Apostel um seine Gemeinde kämpft. Sie ist von Irrlehren und Irrlehrern bedroht. Die Klarheit des Evangeliums ist gefährdet. Paulus wirbt um die Korinther. Er lockt sie. Er ist von der Liebe bewegt. Er will die Gemeinde nicht verlieren. Er hat sein Herz weit gemacht, um die Korinther zu gewinnen.

Paulus will die gefährdeten Gemeinde vor der Irrlehre und der Vermischung mit anderen Religionen bewahren. Natürlich muss er deswegen auch Mahnungen aussprechen. Aber er tut es aus Liebe. Paulus lässt keine Schimpfkanonade ab. Er macht keinem Angst noch setzt er jemanden unter Druck. Seine Mahnung engt nicht ein und schnürt niemanden die Luft ab. Nein, sein Appell kommt aus der Weite. Er macht Raum und schenkt Platz. Wir merken: Paulus ist von der Liebe bewegt. Seine Aufforderung kommt aus einem Herzen, das für die Korinther schlägt und das die Liebe weit geöffnet hat.

Paulus ermahnt die Gemeinde in Korinth, um sie zu schützen. Seine Mahnung kommt nicht aus der Enge des Verbotes, sondern aus der Weite der Liebe. Haben wir dieses Wort schon einmal auf diese Weise gepredigt bekommen? Für mich war das eine neue Einsicht. Ich kann mich nicht erinnern, diesen Abschnitt jemals so gehört zu haben.

Wie haben wir dieses Wort des Apostels Paulus bisher gehört und verstanden? Hat man uns nicht gesagt: „Diese Welt ist gefährlich. Sie gefährdet euren Glauben. Ihr müsst euch retten. Ihr geht unter, wenn ihr euch mit der Welt einlasst.“ Höchstwahrscheinlich meinen es die, die so predigen, gut. Wahrscheinlich ist diese Auslegung nicht nur falsch. Aber was hat es ausgelöst? Die Folgen solcher Predigten bekommen wir nun zu spüren. Sie machen es uns heute sehr schwer: Wir haben kaum Außenkontakte. Wir kennen nur ganz wenige Nichtchristen, die wir einladen könnten. Wir haben uns fast völlig aus der Welt zurückgezogen. Das kann doch nicht die Absicht des Paulus gewesen sein.

Paulus war durch und durch Missionar. Wenn man die Apostelgeschichte und seine Briefe liest, merkt man: Er hat nicht nur gepredigt, sondern er hat Beziehungen gelebt. Er hat sich nicht aus der Welt abgesondert, sondern ist auf die Marktplätze und in die Tempel der falschen Götter gegangen. Paulus war dort, wo die Menschen waren. Er war in der Welt, aber nicht von der Welt. Hätte er sich so aus der Welt zurückgezogen, wie wir meinen, es tun zu müssen, wäre es ihm kaum Menschen möglich gewesen, Menschen zu Jesus zu führen.

Haben wir Paulus wirklich richtig verstanden, wenn wir uns ganz aus der Welt zurückgezogen haben? Ich behaupte: Nein! Paulus wollte die Korinther nicht in die Enge, sondern in die Weite führen. Er wollte ihnen nicht die Luft zum Atmen abschnüren, sondern er gönnt ihnen die Freiheit der Kinder Gottes. Er hat weit sein Herz weit gemacht. Doch unsere

Herzen scheinen eng geworden zu sein. Es findet sich kaum Raum für andere darin.

Paulus hat die Korinther in die Freiheit geführt, nicht aber in die Gesetzlosigkeit. Bei Paulus kann man lernen, dass Freiheit immer auch Verantwortung und Verpflichtung ist. Wer sie mißbraucht oder überstrapaziert, der verliert sie. Das gilt auch für die Freiheit des Glaubens. Sie darf nicht zum Deckmantel der Bosheit gebraucht werden (1. Petr. 2,16).

Das Herz des Paulus ist von der Liebe weit geworden. Das bedeutet aber nicht, dass jetzt alles erlaubt ist. Es gibt Grenzen - auch Grenzen des Glaubens. Paulus kommt aus der Liebe und von der Weite und grenzt sich dann von dem ab, was den Glauben kaputt macht. Von ihm sollten wir lernen, was es heißt, in der Welt, aber nicht von der Welt zu sein.

Paulus hat ein offenes Herz, aber er grenzt sich auch ab. Das tut er aus der Liebe heraus. Weil die Liebe keinen ins Verderben laufen läßt, verzichtet sie nicht auf Mahnungen und Warnungen. Entscheidend für die Appelle ist, dass sie aus der Liebe kommen - und nicht aus der Rechthaberei, aus Machtgelüste oder ähnlich gelagerten Motiven.

Paulus hat ein weit geöffnetes Herz. Die Liebe hat es weit gemacht. Was Paulus bewegt, ist nicht eine Allerweltsliebe oder irgend ein diffuses romantisches Gefühl. Paulus ist bewegt von der Liebe Gottes. Er, der die Gemeinde Gottes verfolgt hat, weiß sich von Gottes Liebe getragen und gehalten. Er, den schlimmste unter allen Sündern, hat Gott nicht von seiner Liebe ausgeschlossen. Die Gnade gilt auch ihm. Diese übergroße Liebe, die weder Paulus noch irgend ein anderer fassen kann, diese Liebe, die immer mehr und immer größer ist als wir es verdient haben, diese Liebe macht das Herz des Paulus weit.

Paulus hat ein durch die Liebe Gottes weit geöffnetes Herz. Diese Liebe wünsche ich uns. Ich würde mich freuen, wenn uns Gottes Liebe so stark bewegen würde, wie sie Paulus bewegt hat. Das wäre schön, wenn auch uns das Herz für die vielen Menschen aufginge, die ohne Jesus verloren gehen. Machen können wir das nicht. Aber wir können uns für die Liebe Gottes öffnen und Jesus bitten, dass er uns bewusst macht, in welchem überfließenden Maße er seine Liebe an uns jeden Tag neu verschwendet.

Ich wünsche uns die Liebe Gottes. Gottes Liebe macht nicht eng, sondern weit. Sie herrscht nicht, sondern sie dient. Sie ist nicht rechthaberisch, sondern barmherzig. Sie verschweigt die Mißstände nicht. Sie schlägt einem die Wahrheit nicht wie mit einem nassen Lappen ins Gesicht, sondern sie legt einem wie einen wärmenden Mantel um. Gottes Liebe verschließt unser Herz nicht, sondern öffnet es. Sie führt nicht ins Gefängnis, sondern macht frei.

Gottes Liebe macht das Herz weit. Aus der Liebe Gottes heraus formuliert Paulus seine Mahnungen. Weil diese Warnungen aus der Liebe kommen, sind sie nicht undeutlich oder unklar. Im Gegenteil: Gerade weil sie von der Liebe bewegt sind, sind die Appelle des Apostels unmissverständlich. Und weil die Worte des Apostels aus der Liebe Gottes stammen, wollen wir sie auch hören - auch und gerade deswegen, wenn sie uns nicht gefallen.

2. Die Warnung vor der Religionsvermischung

„*Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen!*“ schreibt Paulus den Korinthern. Was will er denn mit dieser Mahnung? Dass sich die Korinther ganz aus der Welt zurückziehen, kann er ja nicht gemeint haben. An was denkt Paulus dann?

Die Begriffe die Paulus hier verwendet, sind allesamt Variationen des Begriffs „Gemeinschaft“. „*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“ heißt es wörtlich. Um diesen Satz zu verstehen, müssen wir uns in seine Zeit zurückversetzen. Damals gab es noch keine Traktoren. Man brauchte das Vieh, um den Acker zu pflügen oder um Lasten zu transportieren. Bei besonders schweren Aufgaben wurde das Vieh mit einem Joch zusammengespant. Zwei Tiere unter ein Joch konnten mehr leisten als eines alleine.

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“. Es geht also zunächst um die Frage, wer mit wem etwas zusammen tut, arbeitet, leistet. Mit anderen Worten: Mit wem habe ich engste, intimste Gemeinschaft? Im alten Israel war geklärt, was möglich ist und was nicht. So war es z. Bsp. nicht erlaubt, einen Esel mit einem Rind zusammengespant werden. (Dtn. 22,10). Das hat auch logische Gründe: die beiden haben nicht miteinander harmoniert. Der eine war stärker als der andere, größer als der andere, schneller als der andere, hatte einen anderen Rhythmus als der andere. Esel und Rind passen also nicht zusammen.

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“ schreibt Paulus und meint damit, dass es Dinge gibt, die nicht zusammen passen. Beispielhaft zählt er dann in vier Gegensatzpaare auf: Das Licht und die Finsternis, der Herr des Lichts: Christus und der Herr der Finsternis: Belial (= Teufel), der Glaubende und der Ungläubige, der Tempel Gottes und das Götzenbild. Jedem, der diese Auflistung hört, ist klar: Diese Dinge sind so unterschiedlich, dass sie nicht miteinander harmonieren. Es sind Gegensätze, die sich geradezu abstoßen. Sie sind so unterschiedlich, dass trotz gutem Willen niemals eine Symphonie (= Gleichklang) entsteht.

Paulus meint: Es gibt Dinge, die sind so unterschiedlich, dass man sie nicht zusammen bringen kann. In diese Richtung zielt die Mahnung: „*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“. Es geht um die Frage, mit wem man engste und intimste Gemeinschaft pflegt. Darum verstehen Bibelleser diesen Satz seit Urzeiten auch als Ratschlag für die Ehe. Dem Volk Gottes war es nicht erlaubt, sich mit heidnischen Ehepartnern zu verheiraten. Wie ernst das Volk Gottes diese Weisung genommen hat, kann man aus folgendem Bericht erstehen: Als Nehemia das verloren gegangene Gesetz im Tempel fand, las er es dem Volk vor. Als er bei dem Abschnitt ankam, der gemischte Ehen verbietet, sonderte sie sich von dem Mischehen ab. (Neh. 13,3) Nehemia nahm dieses Gebot sehr ernst und ging deswegen so weit, dass er sich sogar mit Männern rauft und schlug, sie verfluchte und beschwor, sie sollen ihren Kindern nur keine fremden Ehepartner suchen. (Neh. 13,23ff)

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“. Ist das eine Mahnung aus uralten Tagen, die längst überholt ist? Oder gilt diese Warnung auch in unseren Zeiten? Wie ist das denn mit einer Ehe, wenn nur einer gläubig ist?

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“. Ich glaube, dieser Ratschlag war damals eine Hilfe und will es heute auch noch sein. Jeder, der mit einem gläubigen Partner verheiratet ist, weiß, wie wertvoll es ist, wenn er seine Liebe und seine Leidenschaft für

Jesus mit dem anderen teilen kann. Wenn das aber nicht der Fall ist, dann wird es in der Regel nicht einfacher. Der Glaube an Jesus ist ja kein Hobby, das wir nur ein paar Stunden pro Woche pflegen. Die Beziehung zu Jesus umfasst, durchdringt und prägt unser ganze Leben. Wer sein Vertrauen auf Jesus setzt, tut das ganz. Seine Liebe gehört zuerst Jesus und dann dem Partner. Das wird kaum eine Ehe aushalten, wenn sich nicht beide Teile in dieser Frage eins sind.

Es kommt ja hin und wieder vor, dass sich gläubige Mädchen in ungläubige Männer verlieben. Dieses Problem hat man in der Arbeit an Jugendlichen und jungen Erwachsenen immer wieder. Wenn ich mich an diese Gespräche erinnere, dann fällt mir auf, dass alle miteinander die starke Hoffnung, fast müsste man sagen die Gewissheit, hatten, dass sich der Mann bekehren wird. Leider habe ich das bis heute noch nicht erlebt. In der Regel wird nicht der Mann Christ, sondern die Frau scheitert mit ihrem Glauben und gibt ihn dann auf. Es kommt auch vor, dass die Geschlechterrollen vertauscht sind. Am Ergebnis ändert sich deswegen aber nichts.

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“. Es gibt also Dinge, die passen nicht zusammen. Das gilt für die Ehe zwischen Christen und Nichtchristen. Doch ich verstehe diesen Satz nicht nur als eine Weisung an einen gläubigen Menschen, sich nicht mit einem Ungläubigen zu verheiraten. In Israel kam es wegen der gemischten Ehen zur Vermischung der Religionen. Darin besteht wohl das eigentliche Problem. Deswegen möchte ich diese Warnung auch noch in einem weiteren Sinn verstehen: Ich beobachte, wie die Grenzen zwischen den Religionen immer mehr fließen und sich auflösen. Man kennt sich nicht aus. Selbst Christen unterscheiden nicht mehr, was christlich und biblisch ist und was nicht. Darum wissen auch viele nicht mehr, auf wen sie sich verlassen können. Man ist im Glauben verunsichert, verliert die Gewissheit des Glaubens und damit auch die Freude am Glauben.

Ebenso wenig, wie das Licht und die Finsternis, Jesus und der Teufel zusammenpassen, passen die Religionen und der Glaube an Jesus zusammen. Zur Zeit ist unser größtes Problem der Islam. Es ist ein großer Irrtum unserer Zeit zu meinen, dass der Gott der Muslime und der Gott der Juden bzw. der Christen identisch seien. Trotzdem suchen machen krampfhaft Gemeinsamkeiten. Sie finden sie z. Bsp. im gemeinsamen Stammvater Abraham und meinen, das wäre schon Beweis genug. Dann spricht man von den sogenannten abrahamitischen Religionen und vermutet, es sei alles dasselbe. Man betet über die Grenzen der Religionen hinweg um den Frieden. Andere meinen, man müsse gemeinsame Gottesdienste feiern. Ich behaupte: wer das tut, weiß nicht, was er tut. Meiner Erkenntnis nach ist der Gott des Islams ein ganz anderer als der Vater Jesu Christi. Beide sind im Wesen total unterschiedlich. Wer es wagt, den Koran mit der Bibel zu vergleichen, dem fällt das sofort auf.

Es besteht die Gefahr der Religionsvermischung. Die westliche Welt sucht nach Gemeinsamkeiten der Religionen. Interessanterweise tut das die Gegenseite nicht: Die Muslime bleibt bei ihrer Haltung, praktiziert keine Annäherung und beharrt auf ihrer Sicht der Dinge. Sie scheinen deutlicher als wir zu sehen, dass ihr Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi zwei verschiedene Personen sind, die sich nicht über einen Kamm scheren lassen.

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“, schreibt Paulus. Um unseres Glaubens Willen ist diese Eindeutigkeit nötig. So sehr ich jedem das Glück gönne und auch um einige, wenige Ausnahmen weiß, muss ich doch aufgrund meiner Erfahrung sagen: Wir werden nicht froh, wenn wir mit einem ungläubigen Partner leben. Und wir werden nicht glück-

lich, wenn wir uns der Illusion hingeben, dass alle Religionen gleich sind.

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“, schreibt Paulus. Wie gut tut das doch, wenn man mit seinem Ehepartner die Bibel lesen kann und miteinander betet. Das ist doch toll, wenn Mann und Frau bereit sind, sich für die Sache Jesu zu engagieren. Welchen Profit werden sie als Ehepaar und als Familie daraus ziehen? Welches Glück und welche Zufriedenheit werden sie im Dienst für Jesus finden?

„*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“, schrieb Paulus. Paulus mutet uns diese Warnung zu. Ich betone nochmals: Dieser Appell kommt aus einem Herzen, das durch die Liebe weit geöffnet ist. Paulus schreibt dieses Wort also nicht, um uns zu ärgern oder uns gar unter Druck zu setzen. Es geht ihm darum, dass wir im Glauben und in der Ehe unser Glück und unsere Erfüllung finden.

3. Der Zuspruch der Nähe Gottes

Unser Bibelabschnitt ist eine ernste Warnung, die Paulus seiner Gemeinde nicht ersparen konnte. Wir haben gemerkt, dass sie aus dem durch die Liebe geweiteten Herzen des Apostels stammt. Dass es nicht um Druck und Enge geht, beweist nun auch der Schluss dieses Bibelabschnittes. Paulus nennt zwei Zitate aus dem AT, fügt sie zusammen und lässt dadurch eine starke Verheißung entstehen. Er schreibt: „*Denn wir sind der Tempel des lebendigen Gottes* (1. Kor. 3,16); *wie Gott gesagt hat: »Ich will unter ihnen wohnen und wandeln, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.«* (3. Mose 26, 11f) ... *Und ich werde euch annehmen* (Hes. 20,41) *und werde euch Vater sein, und ihr werdet mir Söhne und Töchter sein* (Jer. 31,9, Offb. 21,7) ... “

Eine starke Verheißung gibt Paulus denen mit, die seiner liebevollen Mahnung gehorchen wollen. Er sagt ihnen zu, dass der Gott für sie zum Vater werden wird und sie seine Kinder Gottes sein sollen. Paulus spricht ihnen zu, dass Gott ihnen in Liebe begegnet wird und dass er unter ihnen wohnen will.

Es ist eine starke Verheißung, die Paulus der Gemeinde in Korinth zuspricht. Wie es bei der Mahnung um Gemeinschaft ging, so geht es hier bei der Verheißung auch um Gemeinschaft. Bei der Mahnung wurde deutlich, was nicht zusammen passt. Jetzt, bei der Verheißung, soll deutlich werden, was miteinander harmonieren soll und zu einer Symphonie werden soll.

Paulus sagt: Licht und Finsternis, der Teufel und Jesus, der Glaubende und der Ungläubige, das Götzenbild und der Tempel passen nicht zusammen. Was aber passt dann? Paulus behauptet: Gott und seine Menschen, der Vater im Himmel und seine Kinder hier auf dieser Erde, die Wohnung Gottes und unsere Welt, das passt zusammen. Der Apostel meint, das harmoniere nicht deswegen, weil wir Menschen so gut und so toll wären. Nein, höre ich Paulus sagen, das passt, weil Gott alles dafür getan hat, das zusammen kommt, was eigentlich nicht zusammen passt.

Was passt zusammen? Paulus sagt: Gott und Mensch, der Vater und seine Kinder, die Wohnung Gottes und unsere Welt, das harmoniert. Das schmeichelt zwar unseren Ohren, aber stimmt das denn? Schauen wir uns doch um. Gucken wir unser Leben an. Von wegen, Gott und Mensch verträgt sich wunderbar miteinander. Wie groß ist der Abstand zwischen ihm und uns? Wie selten verhalten wir uns so, als wären wir Gottes Kindern? Wo geben wir Gott Raum, damit er uns wohnt und wann sind wir uns dessen bewusst, dass unser Leib ein Tempel Gottes ist?

Gott und Mensch, passt das wirklich zusammen? Karl Barth hat gesagt, zwischen Gott und uns Menschen, da wäre ein unendlicher qualitativer Unterschied, also eine unüberbrückbare Distanz, ein Bruch, der nicht zu heilen ist. Das ist doch die Wirklichkeit. So sieht es doch aus. Ist Paulus etwa ein Phantast? Ist er blind für die Wirklichkeit? Ist er denn so weit offen, dass er nicht mehr ganz dicht ist?

Aufgrund der Wirklichkeit vor unseren Augen müssen wir sagen: Gott und Mensch, das passt nicht wirklich zusammen. Früher einmal, da ging das gut. Da lebten Gott und seine Menschen harmonisch zusammen. Sie trafen sich und hielten ein Schwätzchen, gingen mit einander spazieren und freuten sich aneinander. Da war die ungetrübte Gemeinschaft, die Harmonie und die Symphonie. Heute ist das anders. Heute herrscht Aufstand gegen Gott. Wir gehen ihm aus dem Weg. Wir belügen und betrügen ihn. Wir sind ihm gegenü-

ber misstrauisch und haben vor ihm Geheimnisse. Wir kümmern uns nicht um ihn und tun, was uns gefällt. Da ist nicht mehr viel übrig von dieser Harmonie und der Symphonie aus alten Tagen.

Früher, ganz am Anfang, da war das anders. Doch der Vater im Himmel will sich nicht damit zufrieden geben, dass die einstige gute Beziehung zwischen Gott und Mensch zerbrochen ist. Er sehnt sich nach uns. Gott will nicht ohne uns sein. Er würde so gerne wieder mit uns durch den Garten schlendern und ein Schwätzchen halten. Weil uns Gott im Himmel vermisst, ergreift er die Initiative und handelt.

Gott will nicht ohne uns sein. Weil wir uns von ihm entfernt haben und weil wir nicht zu ihm kommen können, kommt er zu uns. Weil wir ihm davon gelaufen sind, geht er uns nach. Weil wir nicht tun, was er will, ist sein Sohn an unserer Stelle gehorsam. Jesus wird Mensch und stirbt für uns am Kreuz, damit wieder zusammenkommt, was ursprünglich zusammen gehörte, in Wirklichkeit aber nicht mehr zusammenpasst.

Gott selbst sorgt dafür, dass wieder zusammen kommt, was einmal zusammen gehört hat, aber nicht mehr zusammen passt. Gott stellt den alten Zustand wieder her. Er heilt den Bruch. Er überbrückt die Distanz. Er vergibt die Schuld und schenkt uns ein neues, gehorsames Herz. Er beugt sich zu uns herab und nimmt uns als Söhne und Töchter bei sich auf. Er ergreift von uns Besitz und reinigt uns, damit wir seinen Tempel darstellen. Er befreit uns von unserer Eigensucht und richtet unser Sinnen und Trachten auf den Bau seines Reich aus. Er beschenkt uns mit der Liebe zu ihm, zu den Geschwistern und zu den Verlorenen.

Gott selbst sorgt dafür, dass das, was ursprünglich zusammen gehört hat, wieder harmoniert und eine wohlthuenden Gleichklang verbreitet. Wir haben nichts dazu getan und können auch nichts dazu tun. Alles kommt von Gott. Er tut es von sich aus. Und er hat bereits schon alles getan. Das einzige, das uns nun bleibt, ist, das, was Gott getan hat, dankbar anzunehmen und gelten zu lassen. Wenn das geschieht, ist alles wieder in Ordnung gekommen.

Gott fügt zusammen, was ursprünglich einmal eins war, dann aber auseinander gebrochen ist. Gott ist von sich aus auf uns zugekommen, um die Beziehung zu heilen. Nehmen wir das an und lehnen es nicht ab, dann wird Gott zu unserem Vater, dann sind wir angenommen und in den Stand als seiner Kinder versetzt, und dann nimmt Gott selbst in unserem Herzen Wohnung und baut sich daraus einen Ort seiner Gegenwart.

Was für eine großartige Verheißung, die uns am Ende dieses Bibelabschnittes zugesprochen wird. Was für eine großartige Liebe, die dem Apostel und uns die Herzen weit macht. Darin eingebettet hören wir der Ratschlag: „*Zieht nicht mit den Ungläubigen an einem Joch*“. Dieser Appell will uns helfen, dass wir unseres Glaubens gewiss bleiben und in unseren Ehen und Familien Glück und Erfüllung finden. Wir verstehen diese Mahnung als ein Wort, das von beiden Seiten von der Liebe und Zuneigung Gottes umgeben ist. Dieser Aufruf ist ein Wort der Liebe. Und als solches wollen wir es hören und gehorchen.